

Aufheben zur Urabstimmung.

An alle Mitglieder des D. Senefelder-Bundes.

Wir verweisen alle Anhänger der Verschmelzung des Senefelder-Bundes mit dem Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandte Berufe, nochmals auf den Artikel in No. 2 der »Gr. Pr.« vom Kollegen Hass, Vorsitzender der Kontrollkommission des Senefelder-Bundes.

Wir wünschen, dass alle Mitglieder des Bundes eingehend die gestellten Fragen zur Urabstimmung prüfen. Zu diesem Zweck ist es unbedingt nötig, den Statutentwurf der Statutberatungskommission abzuwarten und zu prüfen; dabei darf freilich nicht vergessen werden, dass diese Urabstimmung nach dem alten Bundesstatut vorgenommen wird.

Um jede Stimmenzersplitterung zu vermeiden, ersuchen wir alle Freunde der Verschmelzung, einmütig, wie nachstehend angegeben ist, ihre Stimme abzugeben.

Frage Antwort

- | | |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Darf das Recht der ferneren Mitgliedschaft und der Anspruch auf die Unterstützungen von dem Beitritt zur Organisations-Kasse (Gewerkschafts-Kasse) abhängig gemacht werden? 2. Sollen drei getrennte Kassen geführt werden? 3. Sollen bei der Verschmelzung des Bundes mit dem Verein die erworbenen Rechte der Bundesmitglieder im Statut der neuen Vereinigung denselben auch ferner zugesichert werden? 4. Dürfen einem Mitgliede, ausser auf statutgemässe Weise (s. §§ 9-11) jemals die Mitgliedschafts-Rechte entzogen werden? 5. Darf das mündelsicher anzulegende Vermögen der Allgemeinen Unterstützungs-Kasse, sowie das ebenso anzulegende der Invaliden-Kasse, jemals dem der Gewerkschaftskasse einverleibt werden? 6. Soll den ehemaligen Bundesmitgliedern das Mitbestimmungsrecht bei allen Fragen, die Verwaltung, Beitragshöhe und Unterstützungssätze die Allgemeine Unterstützungs- und Invalidenkasse betreffend, auch im neuen Statut gewahrt werden? 7. Darf eine spätere Abänderung der auf Grund der Beantwortung der vorstehenden Fragen getroffenen Statutbestimmungen, ohne die Einwilligung sämtlicher z. Z. noch vorhandener ehemaliger Bundes-Mitglieder erfolgen? | <p>ja</p> <p>ja</p> <p>nein</p> <p>ja</p> <p>nein</p> <p>nein</p> <p>ja</p> |
|--|---|

Rückblick auf das Jahr 1904.

(Schluss.)

Auch an innerer Organisationsarbeit war das Jahr reich. Nicht weniger als 30 Verbände hielten ihre Generalversammlungen in diesem Zeitraume ab, und viele derselben bezeichnen wichtige organisatorische Entwicklungsphasen der einzelnen Verbände, sei es auf dem Gebiete des Ausbaues der inneren Verwaltung oder des Unterstützungswesens oder auf dem der Lohnkämpfe und der tariflichen Gestaltung des Verhältnisses mit den Arbeitgebern. Die Zahl der für die Gewerkschaften tätigen Verwaltungskräfte ist bedeutend vermehrt worden. Auf dem Gebiete des Unterstützungswesens machte sich vor allem ein Drang nach Einführung der Krankenunterstützung bemerkbar,

ein bezeichnendes Symptom für die Unzulänglichkeit der staatlichen Krankenversicherung. Neun Gewerkschaften führten im letzten Jahre diesen Unterstützungsweig ein, davon 1 (Buchbinder) für die weiblichen Mitglieder und 2 (Portefeuller und Fabrikarbeiter) als Erwerbslosenunterstützung in Verbindung mit Arbeitslosenunterstützung. Die Arbeitslosenunterstützung beschlossen ausser den beiden letztgenannten Organisationen noch die Schuhmacher, während die Dachdecker, Textil- und Steinarbeiter ihr im Prinzip zustimmten, ihre Einführung aber von dem Beschluss einer Urabstimmung abhängig machten. Die der Dachdecker fiel zuungunsten aus; ebenso lehnten die Stukkateure ihre Einführung ab, wogegen im Urabstimmungswege noch die Schmiede die Einführung der Krankenunterstützung beschlossen. Die Reiseunterstützung wurde bei den Kürschnern, die Invalidenunterstützung bei den Kupferschmieden, eine Hinterbliebenenunterstützung bei den Buchbindern und die Sterbeunterstützung bei den Brauern und Konditoren eingeführt, während zahlreiche Verbände ihr bereits bestehendes Unterstützungswesen vervollkommneten, namentlich durch den Ausbau der stoffelweisen Unterstützung. Das sind bemerkenswerte Fortschritte, die das Vertrauen zur beruflichen Organisation festigen und Gewähr bieten auch für eine künftige Ausbreitung der Gewerkschaften und für eine erfreuliche Entwicklung ihrer Streitkräfte. Auch auf tariflichem Gebiete sind zweifellos erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Konnte doch die Statistik des »Reichsarbeitsblattes« von nahezu 900 tariflichen Vereinbarungen berichten, die fast ausnahmslos von seiten unserer Gewerkschaften mit Arbeitgebern abgeschlossen wurden und die zu mehr als 90 Prozent die Arbeitszeit bis zur 10stündigen Grenze beschränken. Wenn gleichwohl die tariflichen Erfolge während des verflossenen Jahres nicht so offensichtlich hervortreten, so ist dies der meist lokalen Begrenzung dieser Tarife zuzuschreiben. Tarife, die die beruflichen Arbeitsbedingungen über grössere Gebiete oder über das ganze Reich regeln, haben noch mit dem hartnäckigen Widerstand der Unternehmer-Verbände zu rechnen, die nichts gegen die tarifliche Bindung ihrer Ortsgruppen einwenden, ihre Zentralisation aber von dem Odium der Tarifverträge und der Anerkennung der Gewerkschaften freihalten wollen. Durch diese Vogelstrausspolitik erreichen sie höchstens, dass ein Tarif in jedem einzelnen Falle erkämpft werden muss, während eine allgemeine Regelung von Organisation zu Organisation manchen Kampf vermeiden könnte. Und die Gewerkschaften werden sich ihre Anerkennung zu erzwingen wissen, — das verbürgt ihnen ihre aufsteigende Entwicklung und ihr ständig wachsender Einfluss.

Das Jahr 1904 war nicht minder als sein Vorgänger ein solches des Kampfes. Sein Aufdämmern beleuchtete den Crimmitschauer Klassenkampf, in welchem wenige Wochen später 7000 Arbeiter der Rache der Fabrikanten erlagen; sein letzter Schein fiel auf die grossen Kämpfe und Aussperrungen in der Berliner Metall- und Holzindustrie und auf die drohende Gärung im Ruhrkohlenbergbau, und Kämpfe erfüllten es während seiner ganzen Dauer. Besonders die Baugewerbe und die Nahrungsmittelgewerbe waren hervorragend an diesen Kämpfen beteiligt; auch die Metallindustrie war mehrfach der Schauplatz heftiger Zusammenstösse. Das Bemerkenswerteste an diesen Kämpfen war nicht allein die systematische Aussperrungstaktik der Unternehmer, die immer gleich Tausende von Arbeitern aufs Pflaster warf, sondern auch die Heftigkeit, mit der auf beiden Seiten gekämpft wurde. Beides lässt darauf schliessen, dass in den nächsten Jahren die Kämpfe an Umfang und Schärfe eher zu- als abnehmen werden. Das ist schliesslich auch in der Entwicklung der Stärkeverhältnisse beider Parteien und in dem einigungsfeindlichen Verhalten der Unternehmerverbände begründet. Die

Organisation der Arbeitgeberverbände ermutigt die Unternehmer, es bei jeder gewerkschaftlichen Forderung auf einen Kampf ankommen zu lassen. Aber auch die Arbeiter vertrauen der Macht ihrer Organisation und ergreifen die entsprechenden Massnahmen, die die Arbeitgeber sofort mit der Massenaussperrung beantworten. So sind die meisten der letztjährigen Massenkämpfe entstanden, und wenn der Berliner Kühnemänner-Verband davon abwich, indem er mathematisch einen Teil seiner Arbeiter nach dem anderen auf die Strasse setzte, so bezweckt diese Strategie höchstens die Schonung der eigenen Kräfte durch teilweise Aufrechterhaltung des Betriebes, welchem Manöver bekanntlich der Metallarbeiter-Verband durch Herausnahme der unentbehrlichsten Arbeitskräfte begegnete. Diese Massenaussperrungstaktik hat aber nicht wenig zur Stärkung der Gewerkschaften beigetragen, denn sie hat ihnen Massen von Arbeitern zugeführt, deren Gleichgültigkeit kaum durch jahrelange Agitation überwunden worden wäre. Wenn das Unternehmertum hofft, durch solche Aussperrungen die Gewerkschaften irgendwie ernstlich zu erschüttern, so wird es jedesmal enttäuscht und dieses Ziel nie erreichen. Selbst eine verhältnismässig wenig gerüstete Organisation, wie die der Textilarbeiter, vermochte mit Hilfe der allgemeinen Arbeitersolidarität den schweren Kampf von Crimmitschau ohne ernstliche Gefährdung auszuhalten; der Verlust von 7000 Mitgliedern wird durch die Erhöhung des Beitrages um die Hälfte reichlich aufgewogen, und nach kaum Jahresfrist steht der Verband fester und kräftiger als je zuvor da. Besser gerüstete Gewerkschaften gehen aber fast stets aus solchen Kämpfen mit einer Vermehrung ihrer Streiterzahl hervor. Die Gewerkschaften sehen daher auch der diesjährigen Kampfperiode mit grossen Hoffnungen entgegen.

Auf internationalem Gebiete der gewerkschaftlichen Wirksamkeit ist eine allgemeine Revision und Festigung der Verbindungen zu verzeichnen, die sich als das Ergebnis zahlreicher internationaler Berufskonferenzen darstellt. Solche Konferenzen fanden bei den Handschuhmachern, Schneidern, Bergarbeitern, Holz-, Metall-, Transport- und Tabakarbeitern, Handelsangestellten und Lithographen statt. Charakteristisch war bei diesen Verhandlungen, dass die Initiative auf internationalem Gebiete meist von den deutschen Gewerkschaften ausgeht und dass die Leitung der internationalen Verbindungen mehr und mehr an diese überging. Das beruht auf dem Ernst und der nüchternen Erfahrungstaktik, die die deutsche Auffassung des Gewerkschaftswesens auszeichnet und denen die deutschen Organisationen ihre Erfolge verdanken. Auch auf den internationalen sozialistischen Arbeiterkongressen haben die deutsche Delegationen die unbestrittene Führung, — das zeigte insbesondere der letztjährige Amsterdamer Kongress durch die Annahme der deutschen Taktikresolution. Zur Maifeier-Resolution dieses Kongresses wird der bevorstehende Gewerkschaftskongress in Köln Stellung nehmen.

Die politische Arbeiterbewegung ist nach den heftigen Auseinandersetzungen von Dresden (1903) in ein Stadium der Ernüchterung und Selbstkritik getreten, und unverkennbar offenbart sich das Bestreben, die den Frieden und die Einigkeit der Partei zerstörenden Krackeler und Splitterrichter in die Schranken zu weisen. Der Bremer Parteitag stand zu seinem Vorgänger in erfreulichem Gegensatz und die inneren Reibungen nach Bremen, so bedauerlich dieselben waren, bewiesen, dass die vom Parteizänk lebenden Strömungen mehr und mehr isoliert werden. Und das ist gut, denn diese Streitigkeiten, die den Gegnern billiges Angriffsmaterial liefern, würden, je mehr sie sich auswachsen, die Agitationskraft der Sozialdemokratie lähmen, der die Arbeiterklasse ja alles, was bisher an sozialpolitischen Fortschritten erreicht ist, verdankt.

Die Erfolge der sozialpolitischen Gesetzgebung während des verflossenen Jahres sind gering. Sie erschöpfen sich in dem einen

Das Resultat der Verhandlungen, über welche Koll. Pfeiffer berichtete, konnte auf Grund dieser Vorschläge nur ein negatives sein, umso mehr, als ein Prinzipalvertreter für die Verhandlungen selbst bei 23 Gehilfen 16 Lehrlinge beschäftigte. Wie solch ein Mann über die Reform des Lehrlingswesens denkt, ist daraus wohl leicht zu ersehen. Interessant sind die Gründe, mit welchen die Arbeitgeber die Forderungen zurückwiesen. So würde die Einführung der Lehrlingsstaffel der Gehilfen — den Ruin der kleinen Anstaltsbesitzer herbeiführen! Wie rührend ist die Rücksicht auf den Kleinrenter, wo uns jeder Tag lehrt, dass ein Grösserer sich keinen Augenblick besinnt, wenn er dem Kleinen Aufträge wegschnappen kann, auch wenn es den Ruin des letzteren bedeuten würde. Nicht einmal für die 6 Stunden Fachunterricht der Lehrlinge während der Arbeitszeit ist man zu haben; man kann die schwachen Arbeitskräfte für die geringe Zeit einfach nicht entbehren. Ein Prinzipalvertreter sagte in der Versammlung frei heraus: man brauche die Lehrlinge und nur nebenbei müssen sie etwas lernen. — Man sieht hieraus, wie man es in verschiedenen Anstalten mit der Lehrlingsausbildung hält — erst die Ausbeutung und dann vielleicht die Ausbildung. Es ist leicht erklärlich, dass ein in solchen Verhältnissen »Ausgelernter« von einer Anstalt zur anderen wandert. Ueberall fliegt er wegen seiner mangelhaften Fachkenntnisse nach einigen Wochen wieder hinaus, bis er endlich durch das erst als Gehilfe Gesehene und Gelernte festen Fuss fassen kann. Diese armen Betrogenen nannte in den Verhandlungen ein Prinzipal obendrein noch »Bummler«. Ferner könne man, wurde gesagt, nicht mit den Amerikanern und Engländern konkurrieren, wenn man die Akkordarbeit abschafft; der niedrigen Preise wegen kann man aber ein Risiko als Prinzipal nicht übernehmen! Aber der Arbeiter muss das Risiko übernehmen, wenn er mit der Zeit nicht zurechtkommt. Der Lithograph wird hierdurch notgedrungen immer intensiver arbeiten müssen, wenn er bei den immer niedriger werdenden Akkordpreisen einigermaßen verdienen will. Einem Lithographen aber, der einige Jahre im Akkord gearbeitet hat, sieht man dies auf 20 Schritte an. Der Vorschlag der Prinzipale, für jede Handpresse einen Lehrling zu halten, wurde von den Versammelten mit Entrüstung und Lachen zurückgewiesen. Es kann an 12 Handpressen je ein Lehrling stehen, an einigen davon aber nur je ein Gehilfe, indem man die älteren Lehrlinge selbstständig drucken lässt und die jüngeren den Gehilfen beistellt. Der weitere Vorschlag, für Lithographen auf zwei Gehilfen einen Lehrling u. s. w., würde, wenn alle Anstaltsbesitzer diese Staffel einführen, ein Minus von der jetzigen Zahl der Lehrlinge in Leipzig von im ganzen 12 herbeiführen; dass man bei diesen Vorschlägen nicht von einer Verbesserung reden kann, liegt auf der Hand. Einen Minimallohn für Ausgelernte wollen die Prinzipale zahlen, aber nur nicht zu hoch. Für die anderen Punkte ist man zu haben, weil sie meistens schon bestehen, nur an die achtstündige Arbeitszeit für Lithographen will man nicht heran, und man will nicht 33%, Proz. Ueberstundenzuschlag bezahlen. In der nun folgenden Diskussion traten sämtliche Redner dafür ein, die Forderungen der Gehilfen aufrecht zu erhalten und mit allen Mitteln zu erkämpfen; ein Redner verlangte sogar, man solle den Unternehmern kurzerhand ein Ultimatum stellen. Schliesslich wurde folgende Resolution angenommen:

»Die am 11. Januar 1905 im Etablissement Sanssouci tagende, von über 1500 Lithographen und Steindruckern besuchte Versammlung kann sich mit dem Resultat der bisherigen Verhandlungen unter keinen Umständen einverstanden erklären. Sie ersucht die Kommission, auf Grund der erstmalig gestellten Forderungen nochmalige Verhandlungen mit den Prinzipalen anzubahnen und dort unsere Forderungen mit allem Nachdruck zu vertreten. Die Versammlung ist gewillt, mit allen Mitteln eine Verbesserung bzw. Regelung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen und beauftragt die Kommission, sofort alle weiteren Schritte behufs Durchführung einzuleiten.«

Nachdem der Vorsitzende die Kollegen ermahnt hatte, dafür zu sorgen, dass die nächsten Versammlungen noch stärker besucht werden wie diese, schloss er die imposante Versammlung.

Wirtschaftliche Rundschau.

Der Einfluss der Syndikatsbildung auf Streiks: Vereinigung der Unternehmer, Vorratsbildung, Verlängerung der Liefertermine, Stilllegung schwächerer Zechen, Interesse der kohlenverbranchenden Industrien und öffentliche Meinung.

Inwieweit gibt die kapitalistische Syndikatsbildung den Streikbewegungen einen besonderen Charakter und Verlauf?

Vielleicht sammeln wir in diesen Wochen reichere Erfahrungen darüber als je. Ueber manche notwendige und wahrscheinliche Folgen und Begleiterscheinungen des Kohlensyndikats wird man jedoch heute schon sprechen können.

Eine Einigung der Grubenherren gegenüber den sich auflehnenden Arbeitssklaven brauchte kein Syndikat erst herbeizuführen. Diese kapitalistische Solidarität war in Rheinland-Westfalen stets vorhanden, und insofern hat sich seit dem Riesenstreik von 1889 nichts in der Kampfstellung beider Parteien geändert. Das Ausspielen eines Betriebes oder eines

Grubendistriktes gegen den anderen stand tatsächlich von jeher schon deshalb ausser Frage, weil der Einzelstreik sofort allgemeine Ausdehnung gewann, die geschlossene Phalanx der Unternehmer also durch die ganze Kampferweiterung gegeben war. Man kann also höchstens davon sprechen, dass durch die im voraus fertig gegebene Organisation, durch die engere und stetigere Fühlungnahme der Unternehmer das Kapital aktionsbereiter und schlagfertiger geworden sei. Doch wird auch das angesichts der alten gut funktionierenden Interessen-Verbände der rheinisch-westfälischen Scharfmacher kaum von besonderem Belang sein. In der Tat hat soeben das Syndikat die eigentlichen Ausstandsmaßnahmen dem altbekannten »Verein für die bergbaulichen Interessen« zugeschoben.

Nach einer anderen Richtung könnte ein hochentfaltetes Syndikatswesen sogar die Position des Kapitals gegenüber Streikbewegungen schwächen. Jedes Syndikat wendet sich gegen blinde Ueberproduktion, um die Preise des Erzeugnisses nicht werfen zu lassen; und gerade das Kohlensyndikat musste weiter noch eine möglichst enge Anpassung der Vorräte an den Absatz erstreben, weil gelagerte Kohlen schon durch die Zeit eine starke innerliche Entwertung erleiden, von den beträchtlichen Lagerkosten, von Entzündungsgefahr und ähnlichem ganz abgesehen. Grosse Vorräte, von denen man ohne Fortsetzung der Produktion lange Zeit zehren kann, widersprechen also eigentlich den Syndikatszwecken. Andererseits sah man den jetzigen Sturm seit Monaten voraus; man konnte also ausserordentliche Vorsichtsmassregeln treffen und auf vorübergehend abnorm-grosse Vorräte hinwirken. Wie sind tatsächlich hier die Dinge verlaufen? Es ist bezeichnend, dass die Urteile darüber vollständig auseinandergehen. Manche Stimmen sind dahin laut geworden: den Grubenbesitzern käme im Augenblick eine Räumung ihrer Vorräte gerade recht. Aber in der »Voss. Ztg.« wird gleichzeitig von lediglich 60000 überflüssigen Wagenladungen gesprochen, das heisst von einem Vorrat, nicht grösser, als zu Anfang des Jahres der dreitägige Versand der Essener Eisenbahndirektion sich stellte (täglich etwas über 19000 Wagen). Warum sind, zum Teil unter den Nächstbeteiligten selber, sofort eine ganze Reihe kohlenkonsumierende Betriebe in Stillstand geraten? Warum hat sich der tägliche Kohlenversand Oberschlesiens sofort von 6300 auf 7400 Wagen gehoben? Warum haben die böhmischen Kohlenindustriellen begonnen, Süddeutschland und Sachsen stärker zu versorgen? In der Tat scheinen nur in Hamburg und vielleicht noch in Stettin starke Ansammlungen, freilich englischer Kohlen, zur Hand zu sein. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dagegen, dass die rheinisch-westfälischen Grubenherren sich für lange Zeit auf grosse Vorräte zu stützen vermögen. Hier hat die Syndikatspolitik doch wohl eine Folge zeitigt, die, in normalen Zeiten ein grosser Vorteil für den Profit, in Zeiten der Lohnkämpfe eher das Kapital schwächt.

Dafür hat das Syndikat einseitlich gewissen Rückschlüssen vorgebeugt, die sich sonst bei Streiks leicht einstellen: die Streikklausel — das Hinausschieben der einzuhaltenden Liefertermine bei der Produktionsunterbrechung durch Streiks — ist kaum irgendwo so umfassend durchgesetzt wie in den kontraktlichen Abmachungen zwischen Kohlenproduzenten und Kohlenabnehmern. In dem Vertrag des Syndikats mit den Händlern findet sich stets die folgende Bestimmung: Betriebsstörungen und Betriebseinschränkungen, Arbeiterausstände, gleichviel ob solche durch Vertragsbruch oder infolge von vorausgegangenen Kündigungen eintreten, höhere Gewalt jeder Art entbinden für die Dauer und den Umfang der dadurch notwendig werdenden Einschränkung von der Lieferung im Verhältnis der Verringerung der Herstellung in den einzelnen Sorten... und findet Nachlieferung nicht statt. Die sonst so häufigen und schwerwiegenden Ersatzleistungen und Konventionalstrafen wegen Nichterfüllung von abgeschlossenen Lieferverträgen kommen hier kaum in Betracht. Insofern wirkt das Syndikat für die Grubenherren allerdings wie eine Versicherung, um ungefährdet länger aushalten zu können.

Auch sonst werden manche bekannte und unvermeidliche Folgen grosser Streiks sich innerhalb der Syndikatsordnung voraussichtlich anders abspielen. Jeder grosse Streik erschüttert in erster Linie die schwachen Betriebe. Nun verschärfte das Kohlensyndikat schon lange die Tendenz zur Angliederung relativ schwächerer Zechen an die grossen Grubenbesitzer, und zwar unter Stilllegung der verschluckten Betriebe. Die Grossen erwarben eigentlich nicht die kleinen Betriebe, sondern nur deren Beteiligungsziffer; dieses Kontingent schlugen sie ihrem eigenen Kontingent zu, das Mehrförderungsrecht übertragen sie jedoch auf ihre alte Produktionsstätte, der neugewonnene Betrieb ging ein. Das sind ganz eigenartige Züge der kapitalistischen Konzentration innerhalb des Syndikatsrahmens. Und hier wird der Streik, den obenauf schwimmenden Grosskapitalisten wahrscheinlich als Vorwand dienen, die letzten Rücksichten auf das Kleinbürgertum und die Gemeindeverwaltungen fallen zu lassen. Was man in ruhigen Zeiten nur bis zu einer gewissen Orenze wagte, das wird man nächstens bis zum Aeussersten betreiben, denn mancher kapitalistische Betrieb wird nunmehr zum Verspeisen doppelt mürbe werden; es heisst also, beizeiten zuzugreifen. Alle Beschwerden hierüber wird man auf den geduldgigen Rücken der Arbeiter abladen, während in Wahrheit

die »Beteiligungs«-Regelung des Syndikats diesen Zeretzungs- und Zerstörungsprozess hervorruft. Doch für die Ausföcherung eines Streiks ist auch das zunächst gleichgültig, es trifft nur die Zeiten, die hinter den Streiks liegen.

(Schluss folgt.)

Alle Berichte der kombinierten Versammlungen (Senefelder-Bund und Verband) kommen gesondert zum Abdruck.

Anzeigen.

Filiale I, Nürnberg, Steindrucker.

Mittwoch, den 1. Februar, im »Martin Behaim«

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Bevollmächtigten. 2. Bericht des Kassierers und der Revisoren. 3. Bericht der Kommissionen. 4. Neuwahl der Gesamtverwaltung sowie der Kommissionen. 5. Verschiedenes.

Da eine General-Versammlung die wichtigste Versammlung im Jahre bildet, erübrigt es sich, die Kollegen um zahlreichen Besuch zu bitten.

Die Verwaltung.

Achtung! Leipzig II (Lithographen.)

Die Bücherkontrolle findet bis zum 4. Februar statt und ist jedes Mitglied verpflichtet, sein Mitgliedsbuch vorzulegen; auch diejenigen Sektionsmitglieder, welche ihre Beitragsmarken von Beikassierern der anderen Sektionen entnehmen. Der Vertrauensmann.

Genf.

Reise-Unterstützungsauszahlung der Sektion Genf: J. Rabanser, Rue Guillaume Tell 5, Allg. Arb.-Verein, mittags von 12—1/2 Uhr, abends von 7—1/2, 9 Uhr.

Soeben erschienen:

Der praktische

Umdrucker.

Handbuch f. Lithogr., Steindr., Maschinenmstr. etc. mit Abbildungen,

von Bernhard Enders. Verlag von Conrad Müller, Scheideitz. 96 Seiten. Preis 75 Pf. Broschürt. Porto 5 Pf. Bei Sendungen von 10 Stück ab franko.

Der Verfasser behandelt in diesem Buche das Gesamtgebiet des Umdruckes, in einer, jedem Laien leicht verständlichen Weise. Bei der heutigen, einseitigen Ausbildung der meisten jungen Leute in unserem Berufe ist »Der praktische Umdrucker« im höchsten Masse geeignet einem wirklichen Bedürfnis abzuhelfen.

Wichtige Werke für Steindrucker.

Das Gesamtgebiet des Ueberdruckes. Von Oskar Meta. Ein praktisches Lehrbuch für jeden Steindrucker. M. 3.—. Namentlich jenen empfohlen, welche sich als Ueberdrucker ausbilden wollen. Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. Mk. 4.—.

Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. Mk. 2.—. Technische Aufsätze f. Steindrucker. Von Oskar Meta. Mk. 4.—. Freie Künste. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage »Graphische Musterblätter«. Für Vereinsmitglieder, deren Bestellung einen Vereinsstempel trägt, ganzjährig Mk. 7.50. Probenummern gratis. — Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von

Jos. Heim, Wien IV und durch alle Buchhandlungen.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend, den 14. Januar verschied plötzlich infolge tödlichen Unfalles an der Strassenbahn unser Kollege, der Steindrucker

Carl Fenselau.

Wir werden stets ein ehrendes Andenken bewahren.

V. d. Lith., Str., u. B. Filiale I, Berlin.

Todes-Anzeige.

Am 15. Januar verschied nach längerem Krankenlager unser langjähriges Mitglied, der Steindrucker

Heinrich Lüttge,

im Alter von 58 Jahren.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

V. d. Lith., Str., u. B. D.

Die Verwalt. der Filiale I, d. Str. Hannovers.

Leipzig. Bei der Firma Liebig & Kunze drohen ernste Differenzen auszubrechen. Zuzug fernhalten.